

## **Deutsche Hochschulschriften. Neue Konzepte der Veröffentlichung, Erschließung und Vermittlung durch Bibliotheken**

*Christina Nüßle\**

Die Art der Veröffentlichung von Hochschulschriften hat sich in den letzten Jahren eklatant verändert. Immer mehr Promovenden nutzen die Möglichkeit, elektronisch zu publizieren. So sind wichtige Forschungsergebnisse für die wissenschaftlich Arbeitenden schnell zugänglich. Um die elektronischen Arbeiten auf die Medienserver der Bibliotheken stellen zu können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Besonders wichtig ist das Dokumentenformat, um die Publikation auch international abruf- und lesbar zu machen. Projekte wie Dissertationen Online und Carmen, beide koordiniert von der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main, befassen sich damit. Weitere Projekte wie die „Virtuelle Bibliothek Baden-Württemberg“ und die „Open Archives Initiative“ stehen für den freien und schnellen, orts- und zeitunabhängigen Zugriff auf Informationen. In Baden-Württemberg bieten verschiedene Medienserver die Möglichkeit, elektronische Hochschulschriften darauf abzulegen.

Neue Konzepte der Veröffentlichung, Erschließung und Bereitstellung von Hochschulschriften durch Bibliotheken werden in einer Informationsgesellschaft immer wichtiger. Die Technik mit immer neuen Technologien und der Möglichkeit der Vernetzung bietet nicht nur Mehrwerte wie z.B. Multimedia-Sequenzen, elektronische Eingabe von Dokumenten und gute Vermarktung, sondern ist auch ein Ansporn, sich mit neuen Konzepten auseinander zu setzen. Als Grundvoraussetzung, die neuen Ideen umsetzen zu können, dienen die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz bezüglich der Abgabepflicht der Arbeiten und die von jeder Fakultät erstellten Promotionsordnungen. Es gibt verschiedene Projekte bezüglich der Veröffentlichung von Hochschulschriften. Eines davon ist das Projekt „Dissertationen Online“.

Es wurde - ausgehend von einer IuK-Initiative - als Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. „Es arbeiten sieben verschiedene Gruppen an sechs verschiedenen Standorten in einem interdisziplinären Forschungsverbund zusammen: die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DgE), die Deutsche Mathematikervereinigung (DMV), die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG), die Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, die Deutsche Bibliothek, sowie das Rechenzentrum der Humboldt - Universität Berlin“. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) förderte das Projekt von 1998 bis 2000. Nach dem Ende der Zeit, die für das Projekt vorgesehen war, wurde zur Beteiligung an der Fortführung dieser Idee über „DissOnline.de“ unter der Schirmherrschaft der Deutschen Bibliothek aufgerufen. Nach Vorschlägen des Projektleiters Prof. Peter Diepold von der Humboldt-Universität Berlin, soll die Deutsche Bibliothek den Universitäten, Fakultäten, Bibliotheken, Verlagen, Promovenden und deren Betreuern anbieten, die auf dem DissOnline-Server bereitgestellten Ergebnisse, Empfehlungen, Anleitungen und Materialien zur Unterstützung jederzeit abrufen zu können. Die neuen Forschungs- und Entwicklungsergebnisse werden dazu in ein flexibles System eingespielt. Ziel soll sein, dass die Dissertationen im Internet frei zugänglich sind. Dies soll auch gelten, wenn sie kommerziell genutzt werden. Der Zugang darf deshalb nicht gesperrt werden. Das Projekt ist in acht Teilprojekte aufgeteilt.

---

\* Praktikantin an der Universitätsbibliothek Tübingen von Oktober 2001 bis März 2002 im Rahmen des Studienganges „Wissenschaftliche Bibliotheken“ von Oktober 1999 bis Februar 2003 an der Fachhochschule Stuttgart/Hochschule der Medien, Fachbereich Information und Kommunikation; Kurzfassung der Diplomarbeit.

Weitere wichtige Projekte sind Carmen (Content Analysis, Retrieval and Metadata) der Deutschen Bibliothek, MathDiss der Universität Duisburg und OAD des Virginia Polytechnic Institute and State University und dem Institute for Science Networking der Universität Oldenburg.

Viele Universitätsbibliotheken haben heute lokale Medienserver zur Aufnahme von Hochschulschriften. Den ersten Prototypen eines Hochschulservers gab es ab Sommer 1995 an der Technischen Universität Chemnitz (MONARCH). Für die Darstellung der Medienserver wurde von mir folgender Kriterienkatalog entwickelt:

Welches sind die Hintergründe der Entstehung?

Welche Dokumente beinhalten die Server?

Wie ist der Workflow bei Dissertationen? Anmeldung, Einstellen des Dokumentes auf den Server?

Wie sind die technischen Voraussetzungen, um an die Dokumente zu kommen und um Dokumente auf den Server legen zu können? Welche Technik wird eingesetzt?

Gibt es downloads?

Welche Formate haben die Dokumente?

Wie kann recherchiert werden?

Wie ist die Erschließung der Dokumente?

Wie ist die Ausgabe, der Ausdruck der Dokumente?

Welche Hilfestellungen werden gegeben?

Sonstige wichtige Anmerkungen.

Der wichtigste Medienserver ist der Online-Publikumsverbund der Universität Stuttgart, OPUS. Er ist der Prototyp eines Medienservers für elektronische Publikationen. Die Server an anderen Universitäten sind nach seinem Vorbild aufgebaut. Es nehmen folgende Universitäten an OPUS teil:

Freiburg mit Freidok,

Heidelberg mit Helios und Heidok,

Konstanz mit KOPS,

Mannheim mit MADOC,

Tübingen mit TOBIAS-lib,

Konstanz mit dem Südwestdeutschen Online-Publikationssystem,

Stuttgart mit der Hochschule Hohenheim und der Hochschule der Medien, Fachbereich Information und Kommunikation, also unserer eigenen Hochschule.

In OPUS haben Universitätsangehörige die Möglichkeit, Dissertationen, Habilitationen, Aufsätze, Proceedings, Research Papers und Reports zu veröffentlichen. Als Recherchemöglichkeit werden das Browsing nach Fakultät, Klassifikation oder Dokumentenart, die einfache Datenbankabfrage für die Hochschulschriften der Universität Stuttgart und die Volltextsuche in allen OPUS - Dokumenten angeboten.

Der Publikationsserver des Tübinger Online Bibliotheks- und Ausleihsystems, TOBIAS-lib, ist für Publikationen von Angehörigen der Universität und benachbarten Einrichtungen gedacht. Das Ausleihsystem und die Dokumentenrecherche sind selbsterklärend. Zu beachten sind jedoch die jeweiligen Urheberrechte. Die Arbeit ist in „PDF“- und Originalformat abzu-

liefern. Es werden außerdem sechs gedruckte Exemplare zur Archivierung verlangt. Ein Link zu dem „PDF“-Umwandler und zu dem Veröffentlichungsvertrag finden die Promovenden auf der Homepage. Außerdem sind dort noch wichtige Hinweise zur Vorbereitung der Arbeit nachzulesen. Die Druckerlaubnis des Dekanates, die Übereinstimmungserklärung von elektronischer und gedruckter Arbeitsvorlage und der Veröffentlichungsvertrag müssen vor der Veröffentlichung vorliegen. Die Anzahl der auf TOBIAS-lib abgelegten Arbeiten hat sich in einem Jahr fast verdoppelt.

Hier eine Übersicht über die Anzahl der elektronischen Dokumente auf den einzelnen Servern:

Dokumentenart Server	Aufsatz	Diplomarbeit	Dissertation	Habilitation	Report
OPUS	147	242	314	5	104
Freidok	63	3	419	--	1
Heidok	--	32	398	--	13
EVA	--	4	285	1	--
KOPS	11	239	227	3	20
Madoc	--	--	41	--	--
Mateo	13	6	--	--	--
TOBIAS-lib	25	11	288	--	23
VTS	4	2	122	2	--
Summe	263	535	2094	11	161

Nach den Medienservern wird nun auf die Vernetzung eingegangen. Es zeigt sich nicht nur die Notwendigkeit, für die wissenschaftlichen Veröffentlichungen an den Universitäten Server aufzubauen, sondern schon im Vorfeld das Arbeiten daran durch lokale, regionale und internationale Vernetzung zu erleichtern. Nur so kann der optimale Wissensfluss gewährleistet sein. Im regionalen Bereich nimmt die Universität Heidelberg mit dem Verbundprojekt „Virtuelle Universität Oberrhein“ im Rahmen des von der „Zukunftsoffensive Junge Generation“ geförderten Programms „Virtuelle Hochschule“ an der Vernetzung teil.

VIROR ist das größte Teilprojekt dieses Programms mit dem Ziel, ein multimediales Lehrprogramm für verschiedene Fachrichtungen aufzubauen, so dass an vier Universitäten (Heidelberg, Mannheim, Freiburg und Karlsruhe) unabhängig von Ort und Zeit zugleich studiert werden kann. Realisiert wird dies per Videokonferenz. Die Partneruniversitäten können so an Vorträgen und Diskussionen via Internet teilnehmen. Einige Veranstaltungen werden zusätzlich digital aufgezeichnet und dann im Netz bereitgestellt.

Mit ARIADNE steht für die Lehrenden ein Programm mit digitalen Lernmodulen zur Verfügung. Der Begriff „Digitale Bibliothek“ wurde 1993 von dem amerikanischen Vizepräsidenten Al Gore geprägt. Er verwendete die Bezeichnung, verknüpft mit der Datenautobahn und

dem Internet. Daraus wurde im Laufe der Zeit das Synonym für „Bibliothek der Zukunft“. Eine Abgrenzung zu den Begriffen virtuelle oder elektronische Bibliothek gibt es nicht. Die Digitale Bibliothek Baden-Württemberg leistet einen Beitrag zum Projekt „virtuelle Bibliothek“ im Rahmen der „Zukunftsoffensive für die junge Generation“. Realisiert wird das Projekt von der Universitätsbibliothek Karlsruhe in Abstimmung mit dem Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg.

Den Zugriff auf elektronische Zeitschriften ermöglicht die Elektronische Zeitschriften-Bibliothek (EZB) der Universitätsbibliothek Regensburg. Um die Möglichkeit der digitalen Bibliothek zu erweitern, können sich die Bibliotheken Baden-Württembergs bei der EZB registrieren lassen.

In Karlsruhe ist seit zwei Jahren das dort entwickelte „Lokale Elektronische Aufsatzliefersystem LEA“ in Betrieb. Das bedeutet vollautomatische Bestellung und Empfang von Artikeln aus Zeitschriften des Universitätsbibliotheksbestandes per Internet. Nach der Recherche im Zeitschrifteninhaltsdienst ZID wird das Ergebnis vom WWW-Formular automatisch übernommen. Die Artikel werden dann von der Universitätsbibliothek eingescannt, und der Benutzer wird per E-Mail benachrichtigt.

Für die internationale Vernetzung steht die Open Archives Initiative. Die OAI entstand 1999 nach einer Idee des Physikers Paul Ginsparg. Er konzipierte im Los Alamos National Laboratory des US-Verteidigungsministeriums einen LANL-Server. 1999 luden er und Rick Luce Vertreter anderer fachbezogener Preprint-Server, Projektleiter wichtiger digitaler Bibliotheksprojekte und Vertreter von Fachverbänden für wissenschaftliche Forschungsbibliotheken zu Gesprächen über eine interdisziplinäre Kooperation, gemeinsame Nutzung und Erarbeitung von Metadaten ein. Die Idee war es, durch Zusammenarbeit und Nutzung der gemeinsamen Metadaten interdisziplinäre Recherchen auf verschiedenen Rechnern zu ermöglichen. Außerdem soll die Öffnung und Verarbeitung dieser Daten erleichtert werden. Dies war der Startschuss für die Open Archives Initiative. Inzwischen sind dafür schon sieben Preprint-Server eingerichtet worden. Die OAI baut kein Archiv im Sinne einer Langzeitarchivierung auf, sondern entwickelt eine technische und organisatorische Infrastruktur für die Recherche auf dezentralen Servern. Sie ist nicht nur offen mit ihren technischen Standards wie „Metadata Harvesting“, sondern auch im Bezug auf Teilnehmer. Zum Erschließen der Daten wird Dublin Core angesetzt.

Trotz aller Erfolge im technischen Bereich, zunehmender Vernetzung und steigender Zahlen von elektronischen Hochschulschriften gibt es dennoch Probleme, die es zu bewältigen gilt. Deshalb sollten die genannten Projekte weiter verfolgt und ausgebaut werden.

**Aus:**

"Fest-Platte" : Beiträge aus der Universitätsbibliothek Tübingen für Berndt von Egidy anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Bibliotheksdienst im Juli 2003 /

herausgegeben von Bettina Fiand, Thomas Hilberer, Wilfried Lagler und Ulrich Schapka. Redaktion der Textbeiträge: Wilfried Lagler. Technische Unterstützung: Monika Hahn, Armin Rempfer. - Tübingen: Universitätsbibliothek Tübingen, 2003

<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2003/826/> / [Universitätsbibliothek Tübingen](#) / [Eberhard Karls Universität Tübingen](#)